Badische Heimat 32 (1952)

Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz teilte das Schicksal Mannheims

Von Erna Reidel

An einem dunklen Winterabend, am 20. Januar 1948 hatte sich — so berichtet das Protokoll, das ein Stiftungsrat der Oberen Pfarrei in Mannheim (Jesuitenkirche), der Ledergroßhändler Karl Johann Fleck, aufgenommen hat, — vor den wundervollen handgeschmiedeten Toren der Jesuitenkirche ein kleiner Kreis geladener Gäste eingefunden, darunter Polizeipräsident Dr. Leiber, Erzbischöflicher Baurat Rolli, Heidelberg, Architekt Knoch und

Mannheim, Jesuitenkirche, in unversehrtem Zustand; heute fehlen Kuppel u. Laterne und die Kuppeln der Türme. Seitlich Pfarrhaus bzw. einstiges Jesuitenkolleg.

verschiedene Stiftungsräte der Oberen Pfarrei. Gegen 18 Uhr traf auch der inzwischen verstorbene Päpstliche Hausprälat und Ehren-Domkapitular Joseph Bauer ein, der auch Erzbischöflicher Stadtdekan für das Kapitel Mannheim war.

Das Portal der Jesuitenkirche öffnete sich nun und alle Anwesenden begaben sich in die von Kerzen beleuchtete schwer beschädigte Krypta unter dem ehemaligen Hochaltar der Jesuitenkirche, der ehedem kurfürstlich-pfälzischen Hofkirche. Assistiert von seinem Coadjutor Pater Franz Meßbacher SJ und dem Kaplan Pater Anton Kling SJ, dem Meßner und Ministranten begann Prälat Bauer die Weihehandlung mit dem Spruch:

„Hier! O Mensch, lern' hier,
was unser Leben ist.
Ein Sarg nur und ein Leichenkleid
bleibt dir von aller Irdischkeit.
Wer ist hier arm? wer ist hier reich?
im Grabe sind wir alle gleich.
Sei gleich entfernt von Stolz und Neid
in Hoheit und in Niedrigkeit.
Wer weiß, wie bald auch dich zur Gruft
der Herr des Todes und des Lebens ruft.
Drum halte dich zu jeder Zeit
auf Tod und Ewigkeit bereit.
Herr sei barmherzig, wenn Du einst
als Richter aller Welt erscheinst.
Dann wollen wir auf ewig Dein
im Leben und im Tode sein."

Diese stille Feier galt der Überführung des am 31. Dezember 1742 in Mannheim verstorbenen Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz und seiner dritten Gemahlin Violanta Theresia von Thurn und Taxis aus der Gruft der zerstörten Schloßkirche, in der sie mehr als zwei Jahrhunderte geruht hatten, oder genauer aus dem Mannheimer Polizeipräsidium, wo man sie geborgen hatte, in die provisorische, verschließbare Gruft der Jesuitenkirche.

Kurfürst Karl Philipp Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern 1716-1742

mit dem Orden des hl. Hubertus, auf dem Tisch Kurhut und Kaiserkrone (Vikar u. Provisor des Reichs), auf dem Stuhl der Plan und im Hintergrund der Bau eines unausgeführten Entwurfes des Jesuitenkollegs
Öl auf Leinwand, 2,39 x 1,65 m wohl um 1740. Städt. Museen Mannheim

Am Morgen dieses Tages waren die beiden Särge von einer Polizei-Eskorte unter Führung des Polizeipräsidenten zur Jesuitenkirche geleitet worden. An ihrer neuen Ruhestätte an der linken Seite der Krypta sprach Prälat Bauer die Weihegebete und segnete die Toten.

Auf die Bitte eines Stiftungsrates wurde der Sarg des Kurfürsten geöffnet. Da lag einbalsamiert und mumifiziert der Wiedererbauer Mannheims im schwarzen Ordenskleid der Ritter des Hubertusordens, den großen Ordensstern an der linken Schulter des Mantels,

Mannheimer Dukat Kurfürst Karl Philipps von der Pfalz als Reichsvikar 1740

Auflösung der Vorderseitenumschrift: Dei Gratia Carl Philipp Comes Palatinus Rheni Bavariae Dux Sacri Romani Imperii Archithesaurarius Et Elector, Auf der Rückseite Doppeladler, belegt mit 3 Ovalschilden mit dem Pfalz-bayerischem Wappen und Umschrift: VICARIUS ET PROVISOR IM PERY 1740. Gold 3,4 gr 23 mm Durchm.

in wohlerhaltener Kleidung und fast neu erscheinenden höfischen Schnallenschuhen. In den weißbehandschuhten Händen hielt er ein schönes Sterbekreuz. Wohlerhalten war auch der Orden vom goldenen Vlies.

Beide Orden wurden von der Regierung in Obhut genommen und sollen später vielleicht in der Nähe des Sarges in einem Schaukasten aufbewahrt werden.

Wenn Kurfürst Karl Philipp auch schon vor 206 Jahren aus dem Leben geschieden war, so ließ sich dennoch an den Gesichtszügen des Toten erkennen, daß sein 1906 in der Vorhalle der Jesuitenkirche aufgestelltes Denkmal sehr porträtähnlich geschaffen wurde.

Der lebende Kurfürst und Mannheim

Während die Anwesenden seltsam angerührt vor dem einstigen Beherrscher der Kurpfalz standen, hob sich den Sinnenden aus dem Bild des Toten das Bild des lebendigen Kurfürsten und seines Wirkens für Mannheim.

Damit erstand auch das trübe Bild der Stadt Mannheim in jener Zeit, als Karl Philipp die Regierung der Kurpfalz antrat; ein Bild, das erstaunliche Ähnlichkeit zeigt mit jenem anderen des schwer zerschlagenen, gequälten Mannheim der Jahre 1946/48. Denn die durch die landesväterliche Fürsorge des Kurfürsten Karl Ludwig kaum von den Wunden des Dreißigjährigen Kriegs genesene junge Stadt war ja 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg (Orléansschen Krieg) von den Franzosen völlig zerstört und ein versuchter Wiederaufbau durch erneute Zerstörung verhindert worden. Darum wagten die zurückkehrenden Bürger erst nach dem Frieden von Ryswik, der diesen für die Pfalz so unseligen Krieg beendet hatte, trotz eines Wiederaufbauediktes (1698) des Kurfürsten Johann Wilhelm, des von den Düsseldorfern so sehr geliebten „Jan Wellem", nur recht zögernd mit dem Aufbau zu beginnen. Um so zögernder, als abermals ein Krieg heranzog und 1701 auch ausbrach (Spanischer Erbfolgekrieg). Manche Bürger flohen wieder und diejenigen, die blieben, erlagen fast unter den Lasten der Einquartierung und der Steuern. Trotzdem räumten die Bürger Schutt, hatten am 5. Oktober 1701 den Grundstein zum Rathaus am Marktplatz gelegt, am 30. September 1706 den Grundstein

Mannheim, Schloßhof mit Schloßkirche und Jesuitenkirche im Hintergrund

zur lutherischen Trinitatiskirche, die am 1. Oktober 1709 eingeweiht wurde, und konnten am 1. Mai 1710 die katholische Untere Pfarrkirche und am 25. August 1717 die reformierte Konkordienkirche einweihen. Und niemand wird sich darüber wundern, daß die Mannheimer unter solchen Umständen ihr hundertjähriges Stadtjubiläum (24. Januar 1707) in recht bedrückter Stimmung feierten.

Etwas mehr wuchs ihr Vertrauen, als auch dieser Krieg endlich durch den Frieden von Rastatt beendet wurde, obschon Johann Wilhelm sich nicht viel um die arme notleidende Stadt kümmerte. Erst sein Tod brachte die Wendung, als 1716 Johann Wilhelms Bruder Karl Philipp den pfälzischen Kurhut erhielt. Er war bereits 55 Jahre alt, hatte einst das geistliche Gewand mit dem Soldatenrock vertauscht, hatte in den Türkenfeldzügen gekämpft und war Statthalter von Tirol. Erst im Hochsommer 1718 kam er nach Schwetzingen, wo ihm auch — gnädig empfangen — eine Mannheimer Abordnung aufwartete. Einige Tage später erschien er dann mit seiner Tochter Elisabeth, die mit dem Erbprinzen Joseph Karl von Pfalz-Sulzbach vermählt war, in Mannheim, das nur ein einziges Haus, das

Mannheim, Schloßkirche
Von Karl Philipp erbaut. Im zweiten Weltkrieg ausgebrannt.

des Hofjuden Oppenheimer am Markt, besaß, welches geeignet war, den Kurfürsten aufzunehmen.

Denn damals hausten noch manche Einwohner in Kellern, andere in armseligen Notbauten. Überall gab es noch Trümmerreste und Lücken in den Häuserzeilen. Dennoch fühlte sich Karl Philipp offensichtlich von Mannheim angezogen, weil er als absolutistischer Herrscher des Barock nicht das enge Tal und die Berge Heidelbergs suchte, sondern die weite Ebene, in der sich eine seinem Machtgefühl gemäße neue Residenz schaffen ließ. Darum ergriff er — vermutlich nicht ungern — die Gelegenheit,

Zinn-Prunksarg Karl Philipps in der Schloßkirche

die ihm sein Religionsstreit mit den Heidelbergern bot, um sich endgültig Mannheim zuzuwenden. Am 17. November 1720 kam Karl Philipp zu dauerndem Aufenthalt nach Mannheim, nachdem er schon am 2. Juli 1720 in Anwesenheit des Weihbischofs von Worms, der den Grundstein geweiht hatte, die feierliche Grundsteinlegung zum Mannheimer Schloß vorgenommen hatte. Allerdings sollte er erst im Winter 1731 als einsam gewordener alter Mann mit seinem Hof in diesen steingewordenen Ausdruck seines Herrschergefühls einziehen. Denn seine von ihm sehr geliebte Tochter Elisabeth war in der Blüte ihres Lebens schon 1728, und ihr Gatte 1729 gestorben.

Daß Karl Philipp Mannheim zu seiner Residenz erhoben hatte, gab der um ihren Wiederaufbau ringenden Stadt einen unerhörten Auftrieb. Machtvoll regte sich nun ihr Bauwille, die bürgerliche Stadt gewann den Ehrgeiz, zur höfischen Stadt zu werden und wurde es. Ja, noch mehr: sie wurde zu einem Brennpunkt geistigen und kulturellen Lebens in dieser Südwestecke Deutschlands. Ehrgeizige und begabte Kräfte, auch aus Frankreich und Italien, fanden hier die schönsten Schaffensmöglichkeiten. Die Bürger verdienten durch den Hof, ihre Lebenshaltung hob sich, aber es stiegen auch die Steuern, und zwar recht erheblich. Die Pflichten der Bürger mehrten sich, aber ihre Selbständigkeit minderte sich und manches ihrer Rechte ging verloren. Absolutismus und Bürokratie, Ingenieur und Festungsbaumeister hatten zu bestimmen. Die stinkenden Festungsgräben der Friedrichsburg wurden zugeschüttet, an den Planken eingeebnet, jedoch ohne den morastigen Untergrund auszuheben. Und dieses Versäumnis rächte sich bei der Fundamentierung des Kaufhauses.

Monumental wuchs das Schloß auf und legte sich wie eine mächtige, schwere Krone über die Stadt. Wenige Monate vor dem Einzug des Hofes ins Schloß (1731) wurde die künstlerisch ausgewogene Schloßkirche zu Ehren der Heimsuchung Mariä geweiht.

Durch Adelshäuser, geschmackvolle Bürgerhäuser und vor allem die öffentlichen Gebäude Karl Philipps begann sich das schöne Antlitz Mannheims als Barockstadt zu formen. Leider wurden seine charakteristischen Züge im zweiten Weltkrieg fast völlig ausgelöscht.

Schon 1725 hatte Karl Philipp im Anschluß an die Ausarbeitung des neuen Wechselrechtes und andere Maßnahmen zur Förderung des Mannheimer Handels nach Plänen des kurfürstlichen Oberbaudirektors Alessandro Galli da Bibiena die Erbauung des neuen Kaufhauses am Paradeplatz befohlen. 1727 hatte

Zinnsarg der dritten Gemahlin des Kurfürsten Karl Philipp geb. Violanta Theresia von Thurn und Taxis. Die Särge stehen noch in der Gruft der Mannheimer Schloßkirche.

er den Patres der Societas Jesu einen Bauplatz zu einem Kolleg geschenkt. Als es — wahrscheinlich nach Plänen Bibienas — 1730 nahezu vollendet war, bauten die Patres auch eine Schule an, die sogar ein theatrum und ein Musikseminar besaß. Sie wurde später das Heim des Lyzeums, des späteren humanistischen Gymnasiums bis etwa 1890.

Am 12. März 1733 wurde der Grundstein zu dem großen und kostspieligen Bau der Hofkirche, der Basilika Carolina gelegt, die dem heiligen Ignaz von Loyola und dem heiligen Franz Xaver geweiht wurde. (Vollendet hat sie 1756 Karl Philipps Nachfolger Carl Theodor.) Die Pläne schuf Bibiena, starb jedoch vor Vollendung der Kirche, so daß Guillaume Hauberat und Franz Raballiati das Werk zu Ende führten, an dem bedeutende Künstler wie Egid Asam, Paul und Augustin Egell, Peter Verschaffelt und Hieronymus Brinkmann mitarbeiteten.

Schon 1734 war Karl Philipps dritte Gemahlin Violanta Theresia von Thurn und Taxis gestorben und in der kleinen Gruft unter dem Hochaltar der Schloßkirche bestattet worden.

Am 17. Januar 1742 konnte der hochbetagte Kurfürst noch der prunkvoll gefeierten Hochzeit seines Nachfolgers Carl Theodor mit Elisabeth Auguste von Pfalz-Sulzbach anwohnen, deren Schwester Maria Anna gleichzeitig mit Herzog Clemens von Bayern getraut wurde. Doch dieses so festlich begonnene Jahr endete in Trauer, da am Silvestertag Kurfürst Karl Philipp starb und nach der „Leichen-Besingnus" in der schwarzverhängten Schloßkirche (13. Februar 1743) in der Gruft unter dem Hochaltar neben Violanta Theresia beigesetzt wurde. Sein mächtiger, herrlich verzierter, prunkvoller Zinnsarg, der versilbert und vergoldet war, ist ein Meisterwerk nach einem Entwurf Paul Egells. Vier Löwen tragen ihn, ein Reliefbild des Verewigten, das von einem bei den Kroninsignien am Kopfende sitzenden Putto gehalten wird, krönt ihn. Einfacher, aber ebenfalls reich verziert ist der Sarg seiner Gattin.

Ein Toter wurde einbezogen in das Schicksal der Lebenden.

204 Jahre ruhte der Kurfürst in Frieden in seiner Schloßkirche, obschon die nachfolgenden Zeiten nicht immer friedlich für Mannheim waren, Ende des 18. Jahrhunderts die Revolutionskriege die Stadt umbrandeten und etwa eineinhalb Jahrhunderte später die schöne Kirche über seiner Gruft ausbrannte.

Jener chaotischen, furchtbaren Nachkriegszeit aber, in der viele Nachkommen seiner einstigen Untertanen wieder in Kellern und Ruinen hausten, blieb es vorbehalten, seine Grabesruhe zu schänden. Raubgieriges Gesindel erbrach, wahrscheinlich am 7. Januar 1946 zum erstenmal und am 1. März 1946 zum zweitenmal, seinen und seiner Gemahlin Sarg, da die Sicherheitsmaßnahmen, die in dieser notvollen Zeit hatten getroffen werden können, nicht ausreichten. Wahrscheinlich wurden dabei Schmuckstücke entwendet, sowie der vermutlich mit einem Diadem geschmückte Schädel Violanta Theresias, die nicht einbalsamiert, sondern in ihrem mit Chlorkalk gefüllten Sarg verwest war.

Die beschädigten Eichenholzsärge innerhalb der Sarkophage hatte der Schreinermeister Johann Krapp, ein Urenkel des kurfürstlich pfälzischen Kabinettsschlossers Arnold Krapp, sachkundig wiederhergestellt, d. h. für Violanta Theresia einen neuen, kleinen, schweren Eichenholzsarg angefertigt, da ihr Sarg zerfallen war. In Anwesenheit von Zeugen des Badischen Bezirksbauamtes Mannheim, darunter Architekt Lasareff, der s. Zt. die Grabschändung entdeckt hatte, der Stadtgemeinde Mannheim, darunter der damalige Oberbürgermeister Braun, des Prälaten Bauer und des Mannheimer Altertumsvereins, an der Spitze Professor Dr. Gropengießer, hatte man am 26. April 1946 die Särge wieder geschlossen. Da man sie aber kurz danach in

der Ruine der Schloßkirche nicht für sicher genug hielt, hatte man sie wieder den Sarkophagen entnommen und in die Kellerräume des Polizeipräsidiums verbracht, wo sie fast zwei Jahre blieben, um dann — wie eingangs angeführt — in die Krypta der Jesuitenkirche überführt zu werden.

Am 24. November 1949 versammelten sich wieder, so berichtet ein zweites Protokoll des katholischen Stiftungsrates, Ledergroßhändler Karl Johann Fleck, Prälat Bauer mit den Stiftungsräten und Bürgern seiner Pfarrei, der badische Landeskonservator Emil Lacroix, und Regierungsbaurat Hans Wingler, die Architekten Lasareff und Tasche vom Badischen Bezirksbauamt Mannheim in der Jesuitenkirche. Noch einmal wurde der bis jetzt unverschraubte Sarg des Kurfürsten geöffnet. Da keine Veränderungen an Leichnam und Kleidung festzustellen waren, erübrigten sich Konservierungsmaßnahmen. Das Protokoll, das Professor Dr. Gropengießer 1946 aufgenommen hatte, und das von allen Anwesenden unterschriebene Protokoll der endgültigen Verschließung des Sarges wurden hineingelegt. Prälat Bauer sprach die kirchlichen Gebete über die Toten, legte. da der Rosenkranz des Kurfürsten zerfallen war, einen andern aus eigenem Besitz in seine Hände und gab ihm ein Päckchen Erde aus dem heiligen Land in den Sarg. Mit den Worten: „Du hast damals meine Kirche gebaut" grüßte er den Kurfürsten zum letztenmal, um sich dann ergriffen abzuwenden.

Sterbekreuz Karl Philipps mit silbernem Crucifixus und Ornamenten

Nun wurde der Doppel-Holzsarg mit den schönen Barockschrauben verschraubt, und in einen neuen Zinkblechsarg gestellt, der verfalzt und verlötet wurde, so daß er luftdicht verschlossen ist. Schließlich legte Architekt Lasareff noch das Siegel des Badischen Bezirksbauamtes Mannheim an.

Da die Schloßkirche wieder aufgebaut wird, werden Karl Philipp und seine Gemahlin wohl wieder in ihre Sarkophage dorthin zurückkehren. Ein dauernder Friede sei ihnen ebenso gewünscht wie ihrer vielgeprüften Residenz Mannheim.